



Foto: Fotolia.com – vaclav

# Jäger als Artenschützer

**DR. ROLF D. BALDUS, EXPERTE IN SACHEN ARTENSCHUTZ, HAT FÜR UNS  
EINEN BLICK AUF STAND UND ENTWICKLUNG  
DES ARTENSCHUTZES IN AFRIKA UND EUROPA GEWORFEN.**

Anna Hoffs hat das Gespräch zusammengefasst.

Man sollte meinen, der Artenschutz in Deutschland habe aktuell eine neue Dimension der Popularität erreicht. Der bayrische Volksentscheid **„Rettet die Bienen“** hat mit einer Wahlbeteiligung von über 18 % einen neuen Rekord aufgestellt. Das Thema Willkommenskultur für den Wolf beschäftigt hoch emotional deutschlandweit die Bevölkerung. Anfang April hat der Weltbiodiversitätsrat das Ergebnis seiner Beratungen in Paris veröffentlicht und damit eine Welle des Entsetzens ausgelöst. Bis zu eine Millionen Arten seien vom Aussterben bedroht, viele davon bereits in den nächsten Jahrzehnten. Außerdem seien wertvolle Ökosysteme zunehmend geschädigt und deren wichtige Leistungen für den Menschen in Gefahr. Ob diese Nachrichten neben der großen medialen Aufmerksamkeit auch entsprechend nachhaltiges Handeln nach sich zieht, bleibt abzuwarten.

Leider hat die Jägerschaft von dieser Popularität des Themas bislang nicht profitiert. Den Ruhm als Helfer der Biodiversität heimsen vor allem solche Organisationen ein, die selbst meist praktisch nichts tun und nur davon reden und Geld einsammeln. Dabei arbeiten Jäger überall für den Artenschutz. Aber draußen im Wald, im Stillen. Warum sieht das der nicht-jagende Bürger nicht? Warum lassen wir uns fast immer von jagdgegnerischen Nicht-Regierungsunternehmen die Butter vom Brot neh-

men? Warum schaffen wir es nicht, der Öffentlichkeit unser Wirken besser zu verdeutlichen?

Ob es um die Fangjagd zwecks Niederwildhege geht oder um die konfliktbeladene Rückkehr des Wolfes nach Deutschland – die Jägerschaft lässt sich von **„Tierschutz“**-Organisationen, die ihre Existenz (und damit ihre Einnahmen) mit der Gefährdung verschiedener Tier- und Pflanzenarten begründen, den Schwarzen Peter zuspielen. Das Feindbild Jäger kommt den Aktivisten gerade recht für schrille Auftritte in der Öffentlichkeit. Gerne werden hierfür Erlegerbilder exotischer Wildarten aufgegriffen, wie das des sogenannten Löwen **„Cecil“** oder aktuell das Bild einer US-Amerikanerin vor einer von ihr erlegten Giraffe. Der Löwe wäre nie geboren worden, hätten Landbesitzer dort nicht vor 40 Jahren die Rinderhaltung aufgegeben und die Jagd eingeführt. Und die erlegte Giraffe war überhaupt nicht gefährdet. Stattdessen ist sie auf einer Jagdfarm aufgewachsen, ebenfalls vorher ein überweideter und erodierter landwirtschaftlicher Betrieb.

Die jeweiligen Abschüsse haben bares Geld in die Kassen des Naturschutzes vor Ort in Afrika gespült. Die darauffolgenden Anti-Jagdkampagnen mit ihrer orchestrierten Aufregung haben den Nicht-Regierungsorganisationen jedoch ein Vielfaches eingespielt. Sie haben Millionen von Euros verdient, von denen übrigens so gut wie nichts in sinnvollen Naturschutz in Afrika floss.



*Gerald Bigurube und Rolf Baldus kennen sich aus gemeinsamen Zeiten in Tansania, wo beide im Naturschutz tätig waren.*

ihn an erster Stelle. Dabei kümmert er sich auch um Tierarten, die gar nicht bejagt werden.

Während dem Wolf in allen Teilen der Republik von vielen bedingungslos ein roter Teppich ausgerollt wird, wird das heimische Rotwild in seinem Lebensraum immer weiter zurückgedrängt. Klare Grenzen legen fest, wie weit Hirsch und Co. ziehen dürfen, bzw. ab wo jedes einzelne Stück Rotwild zum Abschuss freigegeben ist. Einfach, weil es den erlaubten Lebensraum um ein paar Meter verlassen hat. Hier wird mit

Fakt ist, dass die Finanzen der Anti-Jagdorganisationen ungleich besser aufgestellt sind, als die der Jagdverbände. Allein **NABU, BUND, PETA und IFAW kommen in Deutschland jährlich gemeinsam auf Einnahmen in Höhe von rund 100 Millionen Euro**. Noch nicht hinzugechnet sind dabei die Finanzspritzen aus den Bundes- und Länderkassen. Seit 2000 hat allein der NABU mindestens 50 Millionen Euro Steuergelder von verschiedenen Ministerien und anderen öffentlichen Stellen erhalten.

Was haben die Jagdverbände dem entgegengesetzt? Die Dachverbände der Jagd DJV, CIC, FACE und die deutschen Landesjagdverbände kommen gemeinsam auf ein Jahresbudget von knapp 25 Millionen Euro. Dabei liegt der Etat des DJV für die Öffentlichkeitsarbeit bei ca. 600.000 Euro jährlich, was gerade einmal dazu ausreicht, z.B. vier ganzseitige Anzeigen in überregionalen Tageszeitungen zu schalten.

Ein richtiger Jäger ist immer auch Artenschützer. Er handelt nicht nur ohne monetäre Interessen, sondern investiert sogar sein eigenes Geld unmittelbar dort, wo es benötigt wird. Dank seiner Ausbildung hat er einen Blick für das, was praktisch getan werden muss. Der Erhalt von Lebensräumen und Wildarten steht für

zweierlei Maß gemessen, ohne dass die „**Tier-schützer**“ sich darum kümmern. Natürlich ist es schön, eine lange verschwundene Tierart wie den Wolf wieder heimisch nennen zu dürfen. Eine Populationsdichte, die mancherorts in Deutschland höher als in Weißrussland ist, sollte allerdings überdacht werden. **Willkommen: ja. Kult: nein!** Letzterer ist nicht hilfreich für den Artenschutz. Im Gegenteil: Nur eine nachhaltige Nutzung macht das langfristige Miteinander möglich.

Afrika ist ein gutes Beispiel für erfolgreichen Artenschutz durch Jäger. Die ersten Schutzgebiete sind von Jägern ins Leben gerufen worden. Gerald Bigurube hat sich fünfzig Jahre lang dem Naturschutz in Tansania gewidmet und wurde dafür 2018 mit dem Preis der Deutschen Afrika Stiftung ausgezeichnet. Auf die Frage, ob nachhaltige Jagd eine Rolle für den Artenschutz spielt, antwortet Bigurube: „**Ja, sogar eine wichtige! In Wildschutzgebieten außerhalb von Nationalparks ist nachhaltige Jagd, wenn sie gut betrieben und kontrolliert wird, die Einkommensquelle mit dem höchsten Potenzial – bei gleichzeitig geringem ökologischen Fußabdruck.**“ Weiter führt er aus, dass er die vielen Anti-Jagd-Kampagnen sogenannter Tierschutzorganisationen als im höchsten Maße kontraproduktiv für Wildtiere und für die Menschen, die mit dem Wild leben, ansieht.



**„Mich als Afrikaner verärgert es zu sehen, dass Leute aus hoch entwickelten und reichen Ländern versuchen, den Naturschutz Afrikas zu dominieren und ihre eigene Agenda durchzusetzen. [...] Ich dachte, die Zeiten des Neo-Kolonialismus wären vorbei!“**

*Gerald Bigurube*

Diese Worte aus dem Mund eines aktiven Naturschützers zeigen, dass Naturschutz und Jagd durchaus Hand in Hand gehen können und auch müssen. Auch in Afrika ist das größte Problem der Wildarten der Verlust des Lebensraumes. Alle zwanzig Jahre verdoppelt sich die Bevölkerung und nimmt dem Wild zwangsläufig Fläche. Viele Wildarten kommen nur noch in Schutzgebieten vor, deren Erhalt von den Einnahmen der Jagd abhängt. Ein weiterer Negativfaktor ist die Wilderei. Solange die einheimischen Landnutzer nicht den Nutzen sehen, der aus dem Wild entstehen kann, haben sie auch keine Veranlassung, es zu schützen. Stattdessen wird es sich für den eigenen Bedarf angeeignet. Last but not least stehen auch die Aktionen der selbsternannten Tierschützer einer nachhaltigen Wildnutzung und damit dem Artenschutz im Weg. Daraus entstandene Trophäeneinfuhrverbote und sogar Jagdverbote einzelner afrikanischer Länder sorgten für dramatische Einbrüche im Jagdtourismus. Es wird dauern, bis sich der Markt wieder davon erholt hat. Zuletzt hat übrigens Botswana sein erst 2014 eingeführtes Jagdverbot auf Elefanten wieder beendet. Als Grund wurden ausufernde Mensch-Tier-Konflikte angegeben. Bis zu ihrem Verbot generier-

te die Jagd laut einer Studie der Universität Botswana landesweit etwa 20 Millionen US-Dollar, von denen knapp 50 Prozent direkt den Menschen vor Ort zufließen. Beim Fototourismus beträgt dieser Anteil nur 27 Prozent.

Dem Einfluss der Anti-Jagd-Organisationen gilt es auch bei uns, sich entgegenzustellen. Der DJV hat bereits einen wichtigen Schritt getan und widmet sich verstärkt der Präsenz in den Sozialen Medien. DJV und die deutsche Delegation des Internationalen Jagdrates CIC haben in Berlin eine Stelle für Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Auslandsjagd geschaffen. Zwar wird in den Medien bei diesem Thema immer noch primär die emotionale und ideologische Position der Aktivisten wiedergegeben, aber zunehmend werden auch die Fakten der Jägerseite aufgeführt.

**Doch jeder Jäger sollte sich auch Gedanken über sein eigenes Bild in der Öffentlichkeit machen**, wenn er in den Sozialen Netzwerken unterwegs ist. Bei jedem Foto im Internet sollte man darüber nachdenken, wie das auf Nichtjäger wirkt. Und wer noch nicht im Jagdverband ist, der sollte doch ernsthaft über eine Mitgliedschaft im Jagdverband nachdenken. Mit dem einen oder anderen Euro mehr an Einnahmen, kann auch die Lobbyarbeit für die Jagd und damit für einen aktiven Artenschutz ausgebaut werden. Auch wenn die Jagd in Afrika momentan manchmal an Boden zu verlieren scheint – **es lohnt sich, dranzubleiben!**

**Weitere Informationen:**  
[www.wildlife-Baldus.com](http://www.wildlife-Baldus.com)

Artenschutz kann nur unter Einbeziehung der unmittelbar betroffenen Landnutzer funktionieren.

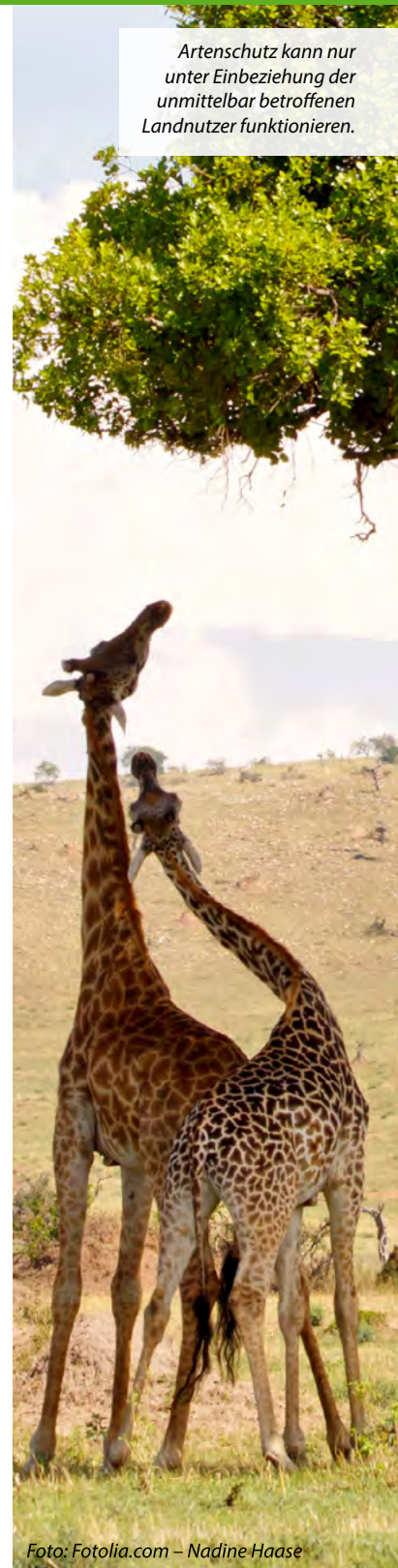


Foto: Fotolia.com – Nadine Haase